

# Chorherr Franz Joseph Weger

(1712—1751)

Erzieher Josephs II.

von Prof. Franz Jost.

---

Franz Joseph Weger<sup>1)</sup> wurde geboren zu Gerschinen (Goms, Wallis) im Jahre 1712. Am 4. November wurde er in der Pfarrkirche in Münster getauft. Er war der Sohn des Christian Weger und der Barbara Jost.<sup>2)</sup> Der Vater hatte in französischen Diensten den Grad eines Majors erworben. Die Familie Weger galt als eine der angesehensten nicht nur der Gemeinde, sondern auch der ganzen Pfarrei. Sie war mit acht Kindern gesegnet.

Den ersten Unterricht in der Religion, im Lesen und Schreiben genoß er im Heimatdorf. Der tiefreligiöse Geist der Familie ging auch über in die Herzen der aufwachsenden Kinderschar. Wenn der Vater an langen Winterabenden vom Glanz des französischen Königshofes sprach und seine Soldatenerlebnisse erzählte, mochten wohl die Augen der sechs Buben vor Freude gegläntzt haben. Allein während seine Brüder zur militärischen Laufbahn sich

---

<sup>1)</sup> Vergl. Pierre Bourban, Biographie de François Joseph Vegner, Précepteur de Joseph II., Fribourg 1899. — Arneß, Geschichte Maria Theresias, 10 Bde., Wien 1763 ff.

<sup>2)</sup> Das Taufbuch meldet: Filius generosi ac consultissimi Domini Christiani Weger, locumtenentis ac Majoris in Galliis et virtuosæ Dominæ Barbaræ Jost.

hingezogen fühlten, sehnte sich Franz Joseph nach einem andern Beruf.<sup>1)</sup>

Früh kam Franz Joseph in das Kollegium der Jesuiten in Brig, um sich den literarischen Studien zu widmen. In den Jahren 1725—1728 finden wir den jungen Weger im Verzeichnis der Schauspieler am dortigen Studententheater. „Seit undenklichen Zeiten bildete das Theater im Wallis einen Teil des Unterrichtes an der Mittelschule. Jedes Kollegium besaß sein Theater, das dem Volk offen stand. Studenten, die sich durch schönen Vortrag auszeichneten, und deren Auftreten ein gebildetes Publikum erfreuen konnte, wurden durch den Staat verpflichtet, bei den jährlichen Aufführungen ihre Rolle zu übernehmen.“<sup>2)</sup>

Andere Berichte über die Studienjahre Wegers besitzen wir nicht. Vielleicht wären auch seine Zeugnisse verloren gegangen, hätte er sie nicht sammeln müssen, als er die hohe Stelle am kaiserlichen Hof von Österreich antreten sollte. Diese bezeugen die hohe Begabung, den ernstesten Fleiß und das eifrige Tugendstreben des Studenten. Und sie werden hell beleuchtet durch ein anderes Zeugnis, das sein ehemaliger Lehrer in Brig, P. Joseph Ernst E. J., Rektor des Kollegiums in Solothurn, am 18. Ja-

<sup>1)</sup> Soldatenblut floß in den Adern der Weger. Ein Bruder fiel im Jahre 1745 im Dienste Piemonts; von den zwei jüngsten Brüdern war der eine, Peter Adrian, Hauptmann in Sardinien, der andere, Johannes Dominik, Meyer von Goms. Ein anderer Bruder, Johann Christian Georg, war Feldkaplan beim Fürsten von Modena, dann Pfarrer von Reßingen und bischöflicher Hofkaplan, gest. 1760. — Auch später gingen aus der Familie Weger zahlreiche Offiziere, bis zum Range des Obersten, hervor. Sprichwörtlich ist auch die Stärke der Weger geblieben. Als diese bekannt ist Sebastian Weger (Wegerbaschi, gest. 1834). Er und sein Bruder, beide im Rang eines Hauptmanns, nahmen an den Kämpfen der Walliser gegen die Franzosen teil, im Pishnwald 1799 und anderen Orten.

<sup>2)</sup> Bourban, I. c. Seite 8 f.

nuar 1747 an Weger richtete, als dieser bereits am österreichischen Hofe das Amt eines Erziehers ausübte. Das Schriftstück ist in schwungvoller lateinischer Sprache abgefaßt. Wir entnehmen ihm folgende Stellen: „Obwohl die Tugend sich selbst Lohn spendet, Ruhm verkündet und Zeugnis gibt, dürfen wir dennoch unsere Pflicht nicht versäumen und müssen jenen, die sich durch Tugend und Wissenschaft höchst verdient gemacht, auch in ferne Länder unser Schreiben als Zeugen und Begleiter mitgeben. Der Hochwürdige Herr (Plurimum Reverendus, Religiosissimus ac Eximius Dominus) Joseph Weger, regulierter Chorherr von St. Moritz im Wallis, hat bei mir als seinem Lehrer zwei Jahre die humanistischen und zwei Jahre die philosophischen Studien mit solchem Erfolg gepflegt, daß er nicht bloß seinen Geist durch sie aufs vorzüglichste ausgebildet hatte, sondern daß er selbst die Wonne aller Musen wurde: denn die Musen lieben ihre Jünger um so heißer, je mehr diese ihre Mitkämpfer durch die Schärfe des Geistes und die Fülle der Naturgaben übertreffen. Daß derjenige, dessen Studienlaufbahn wir mit staunenswerten, aber wahren Lobsprüchen erheben, dieselben in ausgezeichnetem Grade besessen (*summas ac maximas fuisse in eo*), soll dies Schreiben bezeugen. Den Zoll gleichen, aber nie genugsam auszusprechenden Lobes verlangt auch die Reinheit der Sitten und die Rechtchaffenheit der Lebensführung, die wir an ihm in noch zartem Alter in solchem Maße bewundern konnten, wie man sie kaum bei einem Manne von vollendeter Tugend und Klugheit erwarten darf. Schon als Knabe ließ er klar voraussahnen, zu welch Großem er geboren.“<sup>1)</sup>

Im Alter von siebzehn Jahren klopfte Franz Joseph Weger an die Pforte der Abtei von St. Moritz. Das Ge-

<sup>1)</sup> L. c. S. 9 f.

neralkapitel vom 25. August 1729 gewährte ihm die Aufnahme ins Noviziat. Am 29. Juli 1730 wurde er mit voller Einstimmigkeit in die Abtei aufgenommen. Nur weiße Bohnen fielen in die Urne (per secreta pisorum alborum suffragia).<sup>1)</sup> Um die Abstimmung vollständig geheim zu halten, pflegte man nämlich sich nicht geschriebener Stimmzettel, sondern weißer oder schwarzer Bohnen zu bedienen. Am 1. November 1730 legte Weger in der Abteikirche die feierlichen Gelübde ab. Nun widmete er sich während mehreren Jahren den philosophischen und theologischen Studien. Wieder erwarb er sich die Bewunderung seiner Lehrer, unter denen die Doktoren Revil und Claret hervorragten.<sup>2)</sup> Schon damals scheint der junge Theologe eine Vorliebe für das Studium der Rechte verraten zu haben. Die Abtei war nämlich im Jahre 1732 in einen Prozeß gegen die Burgerschaft von St. Moritz verwickelt. Dieser mußte vor dem Landtag in Sitten geführt werden. Weger wurde beauftragt, dem Verteidiger der Abtei alle Beweisstücke zu liefern, und er ent-

---

<sup>1)</sup> L. c. S. 10.

<sup>2)</sup> Damals erlebte die Abtei eine Blütezeit der Wissenschaft. Mehrere gelehrte Chorherren bildeten eine Zierde der Abtei. Neben dem Abt Claret und Doktor Revil seien erwähnt: Chartels, Pinguin, Prior Michelet, Hilaire Charles u. a. Ferner Billecroise, ein ausgezeichnete Apotheker und ein Chirurg aus Savoyen (er wurde unter der Bedingung aufgenommen, daß er seine Kunst nur aus reiner Nächstenliebe ausübe). — Bourban, der berühmte Archivar und Geschichtsforscher der Abtei, schreibt: „Wenn wir nach Verlaufs von mehr als einem Jahrhundert einen Vorwurf erheben wollten, so stellten wir die Frage, warum hat die Abtei nicht großmütige Opfer gebracht, um die Manuskripte drucken zu lassen, die eine ganze Pleiade geistig bedeutender Männer geschaffen oder hätten schaffen können? Wir sehen aber gerne einen Milderungsgrund in dem Umstand, daß die Abtei damals lange Prozesse zur Verteidigung ihrer Rechte führen mußte, und daß die Ueberzeugung herrschte, die Archive würden ebenso gut als die Druckerei der Nachwelt die Werke erhalten.“ L. c. S. 12.

ledigte sich dieser Aufgabe mit großer Genauigkeit und gründlicher Erfassung der Rechtsfrage.

Nach Empfang der höhern Weihen wurde Weger am 13. September 1735 als Chorherr ins Kapitel aufgenommen. Im Jahre 1737 finden wir den jungen Priester als Rektor in Champéry, das heute einer der besuchtesten Fremdenkurorte des Unterwallis ist. Im Ernennungsakt befundet Abt Claret das vollste Vertrauen in das vorbildliche Leben, in die Wissenschaft und den Seeleneifer des jungen Kuraten und ermuntert ihn, die kleine Herde auf die Pfade der Heiligkeit zu führen. „Erinnere dich an die heiligen Gelübde, damit, wenn der Fürst der Seelenhirten erscheint, du würdig befunden werdest, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit zu empfangen.“<sup>1)</sup> Der lange Winter dieses Jahres in dem einsamen, weltverlorenen Bergdorf scheint dem geistig sehr regsamem jungen Mann nicht wohl behagt zu haben. Es reifte in ihm der Plan, die Studien fortzusetzen. Daher richtete er an den Abt die Bitte, ihn an die Universitäten Deutschlands ziehen zu lassen, um sich dem Studium des kanonischen Rechtes zu widmen. Abt Claret, der selbst Doktor der Rechte war und diese Wissenschaft hoch schätzte, gab gerne seine Einwilligung und stellte ihm zwei Jahre zur Verfügung. Während dieser Zeit stand es ihm frei, in Deutschland von Universität zu Universität zu wandern; jedoch durfte er sich nur jene Universitäten wählen, die vom heiligen Stuhl anerkannt waren. Am 13. Oktober 1738 erhielt er den Reisepaß, den ihm der Bischof von Sitten, Graf und Präsekt von Wallis, ausstellen mußte. Am anderen Tag verreiste er. Sein Ziel war Wien.

---

<sup>1)</sup> Bourban, I. c. S. 15.

Mit hoffnungsfrohem Wissensdrang betrat der sechs- undzwanzigjährige Chorherr die Hörsäle der Wiener Universität. Bald aber erkannte er, daß er seinem Studienplan zu enge Grenzen gezogen hatte. Wer auf dem Gebiete des kanonischen Rechtes ein gründliches und vollkommenes Wissen sich aneignen will, muß nicht bloß die Gesetze der Kirche, sondern auch jene der Völker kennen, unter welchen sie ihre Wirksamkeit entfaltet. Daher studierte er auch Zivil- und Feudalrecht. Weger hatte glänzende Erfolge. Schon im Jahre 1739 versah er an der Universität das Amt eines Repetitors. Als Verteidiger oder Angreifer erwarb er sich bei öffentlichen Disputationen den allgemeinen Beifall seiner Mitschüler. In einem Briefe an Abt Claret berichtet er, daß er als Opponent die Nummer 5 der Digesten (*De ætate testatoris*) angreifen mußte, dann entwickelt er darin weitläufig in lateinischer Sprache seine Beweisführung und fügt kindlich offen bei: „Diese zwei Argumente, die sich auf die Gesetze stützen, und die durch Vernunftschlüsse gefestigt werden, haben den Defendenden sehr in die Enge getrieben. Nach dem Geständnis aller Hörer hat er mir keine einzige befriedigende Antwort gegeben“.

Indessen war der Ruf des Chorherrn Weger bis an den kaiserlichen Hof gedrungen. Graf von Harrach, damals Großkanzler des Reiches, wählte ihn zum Erzieher seiner Söhne, von denen einer sich bereits dem Studium der Jurisprudenz widmete. Im eben erwähnten Briefe schreibt Weger: „Ich kann zufrieden sein mit meiner Stellung, in welcher mir die Ehre zuteil wird, dahin zu wirken, daß der Cavalier aus seinen Studien mehr Gewinn zieht, als es bisher geschehen ist. Er hat alle Stunden besser eingeteilt als irgend ein Ordensmann. Das Studium der heiligen Geschichte hat er schon vollendet.

Er wiederholt ebenfalls das Recht ; dies bietet auch mir großen Nutzen“.

Der Erzieher der jungen Grafen von Harrach wurde bald in Wien eine sehr bekannte Persönlichkeit. Dabei gab er sich mit unermüdetem Eifer dem Studium der Rechte hin. Im Jahre 1743 erhielt er das Diplom des Licentiaten im Zivil- und Kirchenrecht. Das Dokument, unterzeichnet von Doktor Johannes Chionni, Professor der Pandekten, bezeugt, daß Weger alle Gebiete der Rechtswissenschaft studiert, würdig eines außerordentlichen Lobes, *insolita dignus laude*. „Man wußte nicht, was man an ihm am meisten bewundern sollte, den Repetitor, den Defendent oder den Opponent ; er gab staunenswerte Beweise eines reifen Urteils, einer glücklichen Auffassungsgabe und eines scharfen Geistes. Unter seinen zahlreichen Mitschülern beider Rechte stieg der Doctissimus Franz Joseph Weger nie auf die zweite Stufe herab. Nicht weniger Hochachtung erwarb er sich unter den Hörern durch seinen religiösen Ernst und seine hohen Tugenden“.<sup>1)</sup>

Hiemit scheint Weger seine Studien an der Universität abgeschlossen zu haben. Er konnte sich nun vollkommen der Erziehung der Söhne des Großkanzlers hingeben. Aus einem Brief, den er am 18. September 1745 an seinen Abt richtete, erkennt man, wie Weger seine Beziehungen in den höchsten Kreisen erweitert hat, wie er die politischen Einstellungen und die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen genau verfolgt, wie er für das Wohl der Kaiserin Maria Theresia besorgt ist, wie er jedoch seine Abtei am Rottenstrand keineswegs vergessen hat. Im Eingang des Briefes beglückwünscht er den Abt und freut sich, daß dieser die Rechte der Abtei so tatkräftig und er-

---

<sup>1)</sup> Bourban, I. c. S. 24 f.

folgreich verteidige. Sodann bemerkt er, daß der Kriegsgott seit den im letzten Schreiben erwähnten Erfolgen Oesterreich nicht günstig gewesen sei, und daß „der Herr uns in der Demuth erhalten wollte“. Von der Wahl des Gemahls Maria Theresias, Franz von Lothringen, zum Kaiser von Deutschland und von der mächtigen Unterstützung Rußlands erwartet er Rettung. Dann fügt er bei: „Die Festigkeit unserer erhabenen Herrscherin, das Vertrauen auf den göttlichen Schutz, der sich der Gerechtigkeit ihrer Sache nicht entgegenstellen könnte, ist unser Alles und wirkt wohlthuend auf unsere Herzen. Sie ist die größte und liebenswürdigste Fürstin, die es je gegeben hat, und es ist unmöglich, daß Derjenige, der sie mit so hohen Vorzügen ausgestattet hat, sie ihren Feinden als Beute überliefere. Da einer meiner Kavaliere die Ehre hatte, mit der Erzherzogin, der ältesten Tochter Maria Theresias, zu tanzen, so hatte ich Gelegenheit, die Herrscherin zu beobachten. Sie besitzt so hervorragende Talente, wie wir sie kaum bei jemand finden könnten. Da einer meiner kleinen Kavaliere, der Bruder desjenigen, den ich an den Hof begleitete, an den Mäthern erkrankt ist, sind wir vom Hofe ausgeschlossen, und so bin ich der günstigsten Gelegenheit beraubt. Doch ist dies nicht das einzige Unglück, das mich dieses Jahr heimgesucht hat. Mein Bruder ist in piemontesischen Kriegsdiensten gefallen. Und auf unserer Rückkehr vom Lande hat man mir den letzten Heller und eine schöne goldene Uhr gestohlen; diese hatte ich um halben Preis gekauft und für Eure Gnaden bestimmt; bis jetzt ist nicht die geringste Spur des Diebes entdeckt worden. Ich wurde für ein sehr glänzendes Amt in Aussicht genommen, in dem ich unserer Abtei sehr viel hätte nützen können; aber die Feinde unseres Ordens haben mich bei Seite gedrängt. Seine Eminenz Kardinal



Paulucci ist nach Rom verreist. Ich werde Euer Gnaden bitten, mir die Erlaubnis zu geben, bei meiner Rückkehr ins Wallis nach Rom zu gehen und ihm die Hand zu küssen; er hat mir die Ehre einer Einladung erwiesen... Der Primas von Ungarn, der mein Beschützer war, ist soeben gestorben. Euer Gnaden kann hieraus schließen, daß ich ein ziemlich unglückliches Jahr hatte, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf; denn ich bin überzeugt, daß Gott mir diese Betrübnisse geschickt hat, um mich zu demütigen, weil ich Genugthuung empfunden habe an der Ehre, die mir die Erziehung meiner Kavaliere gebracht hat. Euer Gnaden wolle über mich verfügen, wie es Ihr gefällt; ich werde immer zufrieden sein, wenn ich nur weiß, daß Sie mit mir zufrieden ist..“

Chorherr Weger hatte durch seine Schüler, die jungen Grafen von Harrach, öfters Zutritt zum kaiserlichen Hofe. Sein Ruf als ausgezeichnete[r] Präceptor war bereits zu den Ohren der Kaiserin gedrungen. Bald sollte er am Hofe selbst ein Vertrauensamt bekleiden.

Kaiserin Maria Theresia besaß jene Leichtigkeit im Erlernen fremder Sprachen, die ein Erbteil ihres Hauses zu sein schien. Außer deutsch sprach sie mit großer Leichtigkeit lateinisch, französisch, italienisch und spanisch. Die ersten vier Sprachen, vor allem deutsch und französisch, schrieb sie fließend, mit bewunderungswürdiger Kraft und Genauigkeit im Ausdruck.<sup>1)</sup> Auch ihre Kinder sollten in den Sprachen frühzeitig und gründlich unterrichtet werden. Ihre älteste Tochter, Erzherzogin Maria Anna, hatte eben das achte Altersjahr erreicht. Die Kaiserin berief Weger als Präceptor der Erzherzogin, um sie in der lateinischen Sprache zu unterrichten. Es war im Jahre 1746.

<sup>1)</sup> Arneth, Maria Theresia. Bd. I. Seite 14.

Weger wagte es nicht, das ehrenvolle Amt anzutreten, bevor er den Rat und die Erlaubnis seines Abtes eingeholt hatte. Abt Claret erinnert in seinem Antwortschreiben, das in klassischem Latein abgefaßt ist, daran, daß sein lieber Chorherr Franz Joseph Weger sich nach Wien begeben, um die Rechte zu studieren, daß er sich ausgezeichnet durch die vortreffliche Erziehung der Söhne Seiner Erzellenz, des Grafen von Harrach. Sodann schätzt der Abt sich glücklich, daß sein Chorherr zum Präzeptor der Erzherzogin erwählt worden sei, und daß dieser durch sein Wissen und, was weit höher zu schätzen, durch seine hohen Tugenden die Gunst der königlichen und kaiserlichen Hoheit verdient habe. Hierauf erteilt er ihm die gewünschte Erlaubnis und ermuntert ihn, die Pflichten der klösterlichen Gelübde sich stets vor Augen zu halten; je höher er gestellt sei, desto mehr müsse er den Geist Jesu Christi um sich verbreiten.

Chorherr Weger übernahm nun das Vertrauensamt am Hofe. Mit großem Eifer bemühte er sich, den Erwartungen seines Abtes und der Kaiserin zu entsprechen. Und es gelang ihm, das Vertrauen und die Zufriedenheit der kaiserlichen Hoheit in solchem Grade zu erwerben, daß diese ihm nach Verlauf eines Jahres die Erziehung des Thronerben, des Erzherzogs Joseph, anvertraute. Abt Claret dankte in einem Schreiben vom 30. Juli 1747 der Kaiserin für die hohe Gunst, welche die kaiserliche Familie seinem lieben Chorherrn Weger erzeigt habe.

Alfred Ritter von Arneth, Archivar am kaiserlichen Hofe in Wien, schreibt<sup>1)</sup>: „Als Joseph das siebente Lebensjahr fast vollendet hatte, glaubte die Kaiserin ihn nicht länger unter der Obforge der Frauen belassen zu

---

<sup>1)</sup> Arneth, I. c. Bd. IV. S. 158.

sollen. Der Augustinerordenspriester Franz Joseph Weger wurde zu seinem Erzieher und Lehrer bestellt, und bald darauf ein eigener Hofstaat für ihn gebildet, an dessen Spitze Maria Theresia den Feldmarschall Grafen Karl Batthyanh als Ujo des Erzherzogs berief."

Die Aufgabe, die Weger als Erzieher und Lehrer zu erfüllen hatte, war verantwortungsvoll und schwierig und verlangte ein außerordentliches Maß von Klugheit und Festigkeit. Viele Faktoren wirkten bei der Erziehung des Prinzen mit. Nicht leicht war es, diese zu beherrschen und sich dienstbar zu machen; manche drohten gar, ein gedeihliches Wirken zu schwächen und lahm zu legen.

Schon in so zartem Alter wurden dem Erzherzog eine Reihe von Kammerherren zugewiesen, „welche ihm als Gesellschafter zu dienen hatten. Es waren dies gleich anfangs nicht weniger als fünf; der Marquis Emanuel von Poal, dann die Grafen Anton Salm, Georg Starhemberg, Karl Saurau und Rudolph Goetz. Bald kam noch ein sechster hinzu, Graf Ernst Guido Harrach. . . Von größerer Wichtigkeit noch als die Wahl der Begleiter des Erzherzogs war diejenige der Lehrer, die man ihm gab. Die erste Stelle unter ihnen nahm nach wie vor Weger ein. . . Er hatte den Unterricht im allgemeinen zu leiten und speziell den in der Geschichte und Geographie sowie in den fremden Sprachen zu besorgen. Das Lateinische trug dem Prinzen der Jesuit, Pater Ignaz Weiskard, die Mathematik der Oberstlieutenant im Geniekorps, Johann Baptist Brequin, vor. Der Religionsunterricht wurde von Pater Höller erteilt.<sup>1)</sup> Nebenbei wurden Musik und körperliche Übungen, insbesondere das Tanzen und

---

<sup>1)</sup> P. Höller gehörte der Gesellschaft Jesu an.

das Reiten betrieben. Auch zur Jagd führte man den Knaben.<sup>1)</sup>

Kaiserin Maria Theresia zeigte für die Erziehung ihres Sohnes nicht nur größte mütterliche Sorgfalt, sondern auch kluges Verständnis; sie erteilte manche trefflichen Weisungen. Gleich am Anfang klärte sie Weger über die Naturanlage des jungen Thronfolgers auf. Das entworfen Bild zeigt viele Schattenstriche. „Die Schmeicheleien der ersten Erzieher, schrieb sie, haben Joseph eine zu große Meinung von seiner eigenen Größe eingeflößt; er will, daß man ihm gehorche und ihn mit Ehrenbezeugungen umgebe; Widerspruch kann er nicht ertragen; was er verlangt, muß ihm sogleich gewährt werden. Verweigert man es ihm, so benimmt er sich manchmal rücksichtslos sogar gegen seine Vorgesetzten.“ Dasselbe eröffnete sie in der Instruktion, die sie dem Aljo, Feldmarschall Batthyan, erteilte. Darin bemerkt sie jedoch bereits, diese Neigungen seien durch die Sorgfalt und die Lehren seines fleißigen Abbé (gemeint ist Weger) in etwas korrigiert worden.<sup>2)</sup> Sie fügt hinzu, erfolglos sei die „trockene Schärfe und Art, deren sich die meisten Lehrer an den Schulen bedienen“, der Erzieher müsse geliebt, geehrt und gefürchtet werden. Den Kammerherren wurde vorgeschrieben, „in den Gesprächen mit dem Prinzen nicht nur selbst keiner unschuldlichen Ausdrücke sich zu bedienen, sondern sie auch bei ihm nicht zu dulden. Jede Art von Klatscherei und Spott sollte fern bleiben und darnach getrachtet werden, die Gefühle der Güte und des Wohlwollens, des Mitleidens mit den Unglücklichen und der Liebe zum Rechte in ihm zu erwecken. Von niemand, selbst nicht von feindlichen Mächten oder von Fürsten, zu denen man in

<sup>1)</sup> Arneth. I. c. 162 f.

<sup>2)</sup> L. c. S. 159.

schlechten Beziehungen stehe, solle mit Mißgunst und Erbitterung gesprochen werden. Hauptsächlich sei der Prinz dazu anzuleiten, gegen alle, mit denen er in Berührung komme, zuvorkommend zu sein und in verbindlicher Weise mit ihnen zu reden. In allem und jedem möge man ihm Offenheit und Aufrichtigkeit zeigen, um diese Eigenschaften auch von seiner Seite zu wecken und zu stählen.“<sup>1)</sup>

Wie zeigte sich Chorbherr Weger, der schlichte Sohn der Walliserberge, in diesen höchsten Kreisen seiner Aufgabe gewachsen? Wir haben bereits ein Lob aus dem Munde der Kaiserin vernommen. Arneth sagt,<sup>2)</sup> daß diese „jederzeit Wegers mit großem Lob gedenkt.“ Dem Ujo schrieb sie: „Vor allem und überall empfehle ich dringend, sich an den eifrigen Abbé zu wenden, denn er kennt den Charakter meines Sohnes vollkommen. Bedient Euch der Hilfe Wegers bei der Erziehung Josephs, vorzüglich in diesem Alter, wo man ihn nie aus den Augen verlieren darf, denn seine Unerfahrenheit setzt ihn beständig der Gefahr aus.“<sup>3)</sup>

Die Methode, die Weger beim Unterricht einführte, fand den Beifall der Kaiserin. Arneth schreibt: „Was die Einteilung der Lehrstunden betraf, so verlegte man diejenigen, welche eine größere geistige Anstrengung erforderten, zweckmäßigerweise auf den Morgen, die anderen auf die spätere Tageszeit. Ob man eben so klug daran tat, indem man eine Lehrweise wählte, welche man gewissermaßen die spielende nennen möchte, ist jedoch zu bezweifeln. Aber freilich befolgte man damit nur den klar ausgesprochenen Willen der Kaiserin, welcher diese Me-

<sup>1)</sup> L. c. S. 162 f.

<sup>2)</sup> L. c. S. 163.

<sup>3)</sup> Bourban, François Joseph Veguer, S. 33 f.

thode, die von Weger schon seit einigen Monaten probe-  
weise angewendet worden war, ungemein zusagte. Ins-  
besondere hielt sie dieselbe dem eigentümlichen Wesen ih-  
res Sohnes für angemessen.“<sup>1)</sup> Eine Aufzeichnung<sup>2)</sup> über  
dieses Verfahren und die Wirkungen, die es beim Kron-  
prinzen hervorbrachte, preist es als unübertrefflich. Es  
heißt darin: „Herr Weger, welcher bei allen Lektionen  
anwesend war, tat alles Mögliche, um sie dem Prinzen  
angenehm zu machen. Voll steter Aufmerksamkeit auf den  
Geschmack und die Stimmung des Erzherzogs, wußte er  
tausend verschiedene Wege einzuschlagen und tausend klei-  
ne Kunstgriffe anzuwenden, welche ihn immer ans Ziel  
führten, so daß man wohl sagen kann, daß während die-  
ser ersten Jahre die Lehrstunden für den Erzherzog  
mehr eine Erheiterung als eine ernste Beschäftigung wa-  
ren. Doch ist hievon der Religionsunterricht auszuneh-  
men, welcher ihm stets nur mit Ernst und Würde erteilt  
wurde, und bei dem man von ihm all die Aufmerksamkeit  
und Ehrfurcht verlangte, welche die Sache verdient.“

Gegen das Französische hatte der Prinz anfänglich viel  
Widerwillen. Als es von Personen seiner Umgebung vor  
ihm häufig gesprochen wurde, fand er Interesse daran.  
Erst als er sich in dieser Sprache ziemlich geläufig aus-  
drücken konnte, lehrte ihn Weger die Anfangsgründe der  
Grammatik. Viel Vorliebe hegte der Kronprinz für Ma-  
thematik, Geographie und Geschichte. „In der letzteren  
suchte man weniger sein Gedächtnis mit unabsehbaren  
Reihen von Jahreszahlen und Namen der Regenten zu  
belasten, sondern Weger bemühte sich, ihm die Charaktere  
hervorragender Personen und die Beweggründe zu großen

<sup>1)</sup> Arneth, Maria Theresia, Bd. IV. S. 163.

<sup>2)</sup> Méthode qu'on a suivie dans l'éducation de S. A. R. Mgr.  
l'Archiduc Joseph. Zitiert bei Arneth, L. c. S. 163.

Taten in möglichst anregender Form zu schildern und dadurch sein Gemüt und seine Einbildungskraft mit edlen Gedanken zu erfüllen.“<sup>1)</sup>)

Während vier Jahren, bis zu seinem allzufrühen Tode, versah Weger das ihm anvertraute Amt. Seine Bemühungen waren mit Erfolg gekrönt. Auch hatte er sich das volle Vertrauen und die innige Liebe des Prinzen gewonnen. Ein kleines Ereignis möge dies veranschaulichen. Im Dezember 1750 wurde der Chorherr von einem Unwohlsein befallen. Der etwa zehnjährige fürstliche Schüler schickte seinem Lehrer einige Süßigkeiten mit einem lieben Brieflein, das also lautet (die Verstöße gegen die Orthographie wird man dem so jugendlichen Schreiber gerne übersehen): «*Mon très cher Weger, accepte cette babiole pour servir à cultiver une santé, qui m'ette infiniment cher; je soite quelle contribut à votre entier retablissement et suis de mon très cher Veguer le très fidel Joseph. Ce 6 décembre 1750.*»

Ein langwieriges, schleichendes Fieber hatte Weger ergriffen und seine Gesundheit völlig erschüttert. Um sich zu erholen, zog er sich Ende Januar 1751 einige Zeit in die Abtei der regulierten Chorherren vom Lateran von St. Dorothea in Wien zurück. Als er sein Amt am Hofe wieder aufnahm, begab er sich mit der kaiserlichen Familie nach Preßburg in Ungarn. Das Fieber befiel ihn neuerdings und führte am 13. Juli 1751 seinen Tod herbei.

Der Abt von St. Dorothea meldete den Tod Wegers nach St. Moritz. Er beklagte in seinem Schreiben den Verstorbenen, diesen sehr kostbaren und von allen geliebten Mann (*Virum hunc valde pretiosum et omnibus apprime charum*). Sodann berichtet er, Weger sei

<sup>1)</sup> L. c. S. 165.

am 13. Juli nach der siebenten Abendstunde verschieden, gestärkt mit allen Sakramenten für die Reise in die Ewigkeit; sein Tod habe die Bestürzung des ganzen Hofes hervorgerufen; auf Anordnung der erlauchtesten Majestäten sei Weger in der Kathedrale von Preßburg in Begleitung des ganzen Klerus der Stadt und des Hofes bestattet worden.

Der Tod Wegers wurde von der Kaiserin „aufrichtig betrauert“. <sup>1)</sup> Auch Erzherzog Joseph hatte seinem Erzieher ein liebevolles, dankbares Andenken bewahrt. Als der Nachlaß Wegers, unter der Aufsicht des kaiserlichen Hofmarschallamtes, versteigert wurde, wünschte der Prinz, das Brevier des Verstorbenen zu erstehen. Er hatte zu diesem Zweck einen Chambellan geschickt. Als der Abt von St. Dorothea dies erfuhr, ließ er das Brevier bei Seite legen, und er berichtet darüber nach St. Moriz: „Ich begab mich persönlich zu seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit, dem Erzherzog Joseph, und vor ihm niederknien, habe ich ihm das Brevier samt einem kleinen Bilde des heiligen Joseph überreicht. Der Erzherzog zeigte sich sehr erfreut über diesen Schritt und sehr dankbar für das gemachte Geschenk.“

Mit Chorherr Weger war ein Mann von seltenen Geistesgaben, hohem und umfassendem Wissen und ein kluger, gottbognadeter Erzieher dahingeshieden. Ob er mit der Zeit, wenn ihm ein längeres Leben wäre beschieden gewesen, sich auch auf der diplomatischen Laufbahn betätigt hätte? Wir besitzen ein Memorandum, das Weger für den Kronrat ausgearbeitet hatte, und das „einen Mann mit weitem Blick, einen scharfen Juristen

---

<sup>1)</sup> Z. c. S. 165.



und feinen, gebildeten Politiker und klassischen Literaten verrät.“<sup>1)</sup>

Erzherzog Joseph stand damals erst im elften Altersjahre. Wäre es wohl Weger gelungen, die schlimmen Einflüsse vom Thronerben fern zu halten, die sich bald nach seinem Tode geltend machten? Im Jahre 1753 wurde Kaunitz Großkanzler des Hofes und Reiches. Er gewann mit der Zeit ungeheure Macht. Besonders verderblich war sein Einfluß auf Joseph II. Als Anhänger der Philosophie Voltaires war er von Paris zurückgekehrt, wo er Gesandter gewesen.<sup>2)</sup>

„Außer allem Zweifel liegt, daß unser gelehrte Walliser Chorherr der Frage des Josephinismus gänzlich fern steht. Er trägt daran nicht die geringste Verantwortung. Franz Joseph Weger war und bleibt ein Ruhm der Schweiz und im besondern des Wallis und der Abtei von St. Moritz.“<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Bourban, François Joseph Veguer, S. 36. Text des Memorandums ebendasselbst S. 47—74.

<sup>2)</sup> Billeront, Maria Theresia, II. Bd. S. 16 ff.

<sup>3)</sup> Bourban, I. c. S. 41.